

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 77 (1999-2000)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

X2 34:77:6



ZÜRCHER STUDENTIN

77. Jg. - Nr. 6
4. Juni 1999
Auflage: 12 000

4 / B: 49
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**



Das interaktive Hundeleben

Hund sein, Frauchen gehorchen und Kinder beißen

(Seite 8/9)

Yeti lebt! Wunschträume der Kryptozoologinnen *(Seite 7)*

Minelli Portrait eines Kämpfers an der Bildungsfront *(Seite 3)*

Bei uns in der ZS haben die «Hunde» Fifi, Hasso, Pluto, Snoopy, Gromit, Rantanplan und Lassie den Vorrang. Denn ohne sie läuft bei uns überhaupt nichts. Deshalb sollen sie in dieser «tierischen» Nummer gebührende Erwähnung, Lob und Dank finden:

Da wäre einmal der alte Fifi, der unser ganzes Wissen speichert und das Leittier dieses Hundegespanns ist. Eigentlich ein hässliches Vieh, klein, grau und glatthaarig.

Der Zweitälteste im ZS-Clan hört auf den Namen Hasso. Er ist der dickste Freund von Fifi. Wenns ums Scannen geht, sind die beiden einfach unzertrennlich. Hasso lebt ein buntes Leben. Doch wenn wir mit ihm zu sehr über die Stränge schlagen, reichen häufig seine Kräfte nicht mehr aus. Dann sitzen wir vor schwarzer Kiste.

Pluto, der dritte im Bunde, durchlebte im Laufe der Zeit Sinn und Existenzkrisen und nennt sich heuer Lumpi. Sein Äusseres ist verwahrlost. Einzig seine Grösse lässt noch einstige Stärke und Schnelle vermuten. Seine Linsen sind trüb und sein Fell vom vielen Rauchen filzig.

Neu im Hundegrüppchen ist Snoopy. Sein Körper ist wohlgeformt und top in Form. Sein aerodynamischer, trendiger Körper deutet auf seine wendige Art hin. In seine Tastatur zu hämmern, die sehr sensibel auf jede Berührung reagiert, gehört zu den schönsten Freuden der ZS-Redakteurinnen.

Und last but not least ist da das neuste Mitglied namens Gromit, ein richtiger Allrounder. In Form und Farbe snoopygleich hat er die Nachfolge Milous vor kurzem angetreten, der von uns gegangen ist.

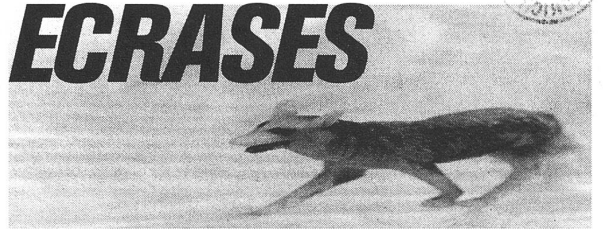
Alle diese Hunde stehen in direkter Verbindung zu Lassie, der unsere Produkte artig ausspuckt oder auch nicht wie am Mittwoch.

Rantanplan, so heisst der treue Freund des VSU, wird gerne von uns gebraucht, um in Ruhe im Netz rumzusurfen.

Ja, was wären wir ohne diese drahtigen Viecher? Womöglich ein Haufen verkappter Journis, die jeweils am Mittwoch Abend früher ins Bett gehen könnten, weil wir uns nicht mit Layout, fehlenden Artikeln oder abstürzenden Systemen herumzuschlagen müssten...

Monique

CHIENS ÉCRASÉS



DIE SCHANDE IST AUFERSTANDEN

In früheren Jahren hatte sich Constantin Seibt, heute Lohnschreiber bei der WoZ, in der ZS den Übernahmen «die Schande» eingehandelt, weil er Artikel spät oder gar nicht gebracht hat. Danach wurde es beinahe wieder bei uns; alles lief wie am Schnürchen. Nun ist Michael Koller zu uns gestossen, um uns aufzuseuchen. Um 21 Uhr abends wollten wir uns verziehen, doch nichts da. Während sich die Redaktion ins Resti zum Essen zurückzog, schrieb Michi seinen Artikel. Als wir um 23 Uhr schüchtern nach dem Stand seiner Arbeit fragten, fiel uns auf, dass wir seine Konzentration störten. Um 3 Uhr morgens durften wir dann die Compis abschieden. Die Schande II – The Resurrection.

SPIELE WERDEN UNTERBROCHEN

Ans leidige Durchzappen wegen der Unterbrecherwerbung in der Lieblingssoap haben wir uns gewöhnt. Dasselbe Schicksal steht nun den Freundinnen der Compigames bevor. Mit der Demoverision des neuen Tombrader hat sich Eidos in den Hades der Gamefreaks gezappt. Zwischen den Levels, wo die Amazone Lara Croft Riesenmaden das Hirn rauspusst, wird Werbung für eine Marketingfirma eingeblendet. Das schafft neue Horizonte für das Productplacement. Pacman könnte dann Marsriegel fressen oder Mario Bros Blumen mit Gesal Blumendünger aufziehen. Doch was ist mit Doom? Neben Winchester und SIG für Knarren kommt eigentlich nur Bostich für die weggeschossenen Köpfe in Frage.

DIE ZS WIRD KOPIERT

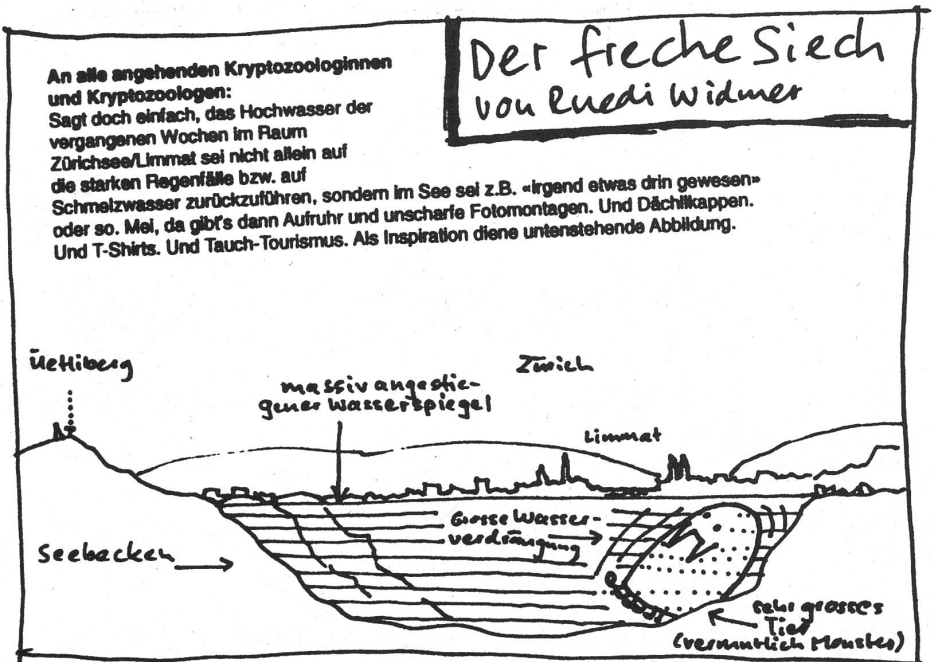
Lange Zeit war die ZS das einzige Medium im deutschsprachigen Raum, dass in der männerdominierten Sprache als sprachfeminisierte Zeitung die Frau als «prima inter pares» walten liess. Nun hat sich die progressive Regierung des Fürstentums Lichtenstein zu einem mutigen Schritt durchgerungen.

Bei der Gesetzesrevision des Urheberrechtsgesetzes, haben die Landesväter – im Landtag des Lichtensteiner Parlaments hockt bloss eine Frau – radikal feminisiert. Im Entwurf wimmelt es von Urheberinnen, Produzentinnen und Inhaberinnen. Bei soviel Reformwillen stellt sich die Frage, wie lange es dauern wird, bis auch der heilige Stuhl nachzieht und den Haasen im Ländle durch eine Häsin ersetzt.

UND DIE NZZ IST UNTERGEGANGEN

Was vernünftige Menschen an einem sommerlichen Sonntag Morgen an ein Podiumsgespräch über die Verteidigung der Kultur mittels der Zeitung treibt, ist mir im Nachhinein schleierhaft. Roger de Weck von «Die Zeit» schielte durch den Saal und meinte, Zeitung machen sei spannender, als Zeitung lesen. Das finden wir auch immer. Wirklich spannend war nur Hugo Büttler, Chefredaktor der NZZ. Untermalt vom nervösen Spiel mit seiner Brille meinte er: «Falls es einen Weltuntergang gibt, wollen wir ihn am nächsten Tag melden.» So ambitioniert sind wir nicht in der ZS. Aber falls die NZZ untergeht, werden wir es bestimmt melden.

EDITORIAL



AUF IN DEN KAMPF FÜR ASSIS UND STUDIS

Zwei unipolitische Gerichtsverfahren sind zur Zeit im Gange: Gegen die Studiengebühren und gegen die neue Rekursverordnung der Uni werden Klagen geführt. Beide Beschwerdeschriften haben etwas gemeinsam: Sie sind geschrieben von Rechtsanwalt Ludwig A. Minelli.

Ludwig A. Minelli: Verfechter der Menschenrechte, Journalist, Anwalt für umstrittene Persönlichkeiten, Streiter für gebührenfreie Mittelschulen, eloquenter Debattierer, am Bundesgericht in Lausanne und am Menschenrechtsgerichtshof von Strassburg wohlbekannter Schreiber von Beschwerdeschriften – und gegenwärtig vorderste Speerspitze im Kampf der Assistierenden und Studierenden für eine gerechte und bezahlbare Universität (siehe S. 5). Ludwig Amadeus Minelli hat nicht einen Beruf. Er hat immer wieder einen anderen. Und ob er in Gerichtsverfahren auf Senkung der Studiengebühren plädiert oder sich für einen seiner Mandanten in den Medien exponiert, eines bleibt sich immer gleich: Minelli ist ganz bei der Sache, mit Feuer und Flamme.

«Ich bin ein Mann mit vielen Interessen», schmunzelt Minelli, während er eine Flasche Brennsprit aus seinem Schreibtisch hervorholt. Mit dem Sprit füllt er den Tank eines Miniatur-Stirling-Motors. Minelli hat uns ZS-Reporter an der Station der Forchbahn abgeholt. Jetzt sitzen wir an einem grossen Tisch im Haus des Anwalts. Im Regal hinter Glas stehen Nachdrucke alter Handschriften. Vor uns Tassen mit Grüntee. Das Motörchen beginnt zu schnurren. Und Minelli beginnt aus seinem Leben zu erzählen.

Aus Journalist wird Jurist

Ludwig Amadeus Minelli wurde 1932 geboren. Er machte die Handelsmatur, arbeitete zwischen 1956 und 1959 als freier Journalist, vor allem für die Migros-Zeitung «Die Tat». Minelli ist seit dem zwanzigsten Altersjahr Mitglied des Landessings. Höhepunkt seiner politischen Karriere: 1960 kämpfte er erfolgreich für die Abschaffung der Gebühren an den Zürcher Mittelschulen und am Technikum Winterthur. Mit 44 Jahren entschloss sich Minelli, noch Jus zu studieren. 1986 erwarb er das Anwaltspatent. Seither arbeitet er überall zwischen Recht, Politik und Medien.

«Ein Volk muss seine Ressourcen fördern; die Ressourcen sind bei uns vor allem die Fähigkeiten der Leute. Diese Fähigkeiten kann man nicht am Geldsack der Eltern ablesen. Das ist die entscheidende

Grundhaltung.» Den Kampf gegen die Gebühren in der Bildung sehe er aber nicht als seine Lebensaufgabe, zumindest nicht als einzige. «Am 29. November 1973 fand in Zürich ein Vortrag über die Europäische Menschenrechtskonvention statt. Das hat mich elektrisiert. Ich sah sofort, was man mit diesem Instrument in unserem Land bewirken kann.» Seither ist er vehementer Verfechter der Menschenrechte.

Doch woher kommt die Motivation, sein Drang sich für die «gute Sache» einzusetzen? Minelli erzählt von seinen Lehrern, seinem Umfeld in der Jugend. «Das erste Mal, als ich mich für andere einsetzte, war in der Schule: Ein Verweser schlug einem Mitschüler mit dem Lineal über den Handrücken, und ich wusste, dass das gefährlich ist. In der nächsten Pause beschwerte ich mich bei einem Schulpfleger.»

Jodelnde Schildwache

Sein Gerechtigkeitsgefühl treibt ihn noch heute an. Er leistet seinen Einsatz fürs Allgemeinwesen, für die «res publica». Macht müsse kontrolliert werden. Der Souverän habe darüber zu wachen, was sein angestelltes Personal, die Regierung, mache. Sagts und zitiert – denn zitieren tut er gerne – die «Jodelnde Schildwache» von Carl Spitteler: «Seht ihr das Rathaus dort am Stutz? Dort wähl ich meine sieben Herren, drum dien ich froh, drum leist ich gern.» Deshalb schauere der Exekutive auf die Finger. «Einen Minelli brauchts, zwei wären für die Verwaltung sicher zu viel.»

Ludwig A. Minelli ist nicht nur Anwalt für die Menschenrechte; er hat auch gelegentlich spektakuläre Mandate inne. Für Denner-Chef Karl Schwenk führte er nicht nur Gerichtsverfahren mit teilweise an den Haaren herbeigezogenen Argumentationen, sondern schrieb auch einen Teil der berühmten-berühmten, ganzseitigen und polemischen Denner-Inserate. Ebenso umstritten sind Minellis Methoden: Er scheute nicht davor zurück, beim Kantonsrat per Einzelinitiative eine gesetzliche Grundlage zu fordern, damit Regierungsräte aus gesundheitlichen Gründen aus dem Amt entfernt werden könnten. Gemünzt war das Ganze auf den ge-



Rechtsanwalt mit hehren Zielen und knallharten Methoden: Ludwig A. Minelli

stigen Gesundheitszustand von Bildungsdirektor Buschor. Im aktuellen Beschwerdeschreiben gegen die Studiengebühren schreibt er, die Uni betreibe in rechtlichen Dingen Dilettantismus, und ein Privater, der wie die Hochschule handeln würde, wäre zweifellos vormundschaftlicher Massnahmen bedürftig.

Duttweiler und Schwenk

«Wenn die Denner-Inserate einigermaßen witzig und gut geschrieben sind, dann kann man vermuten, dass sie von mir stammen. Die eher hässigen sind nicht von mir», erklärt Minelli selbstsicher. Wenn man ihn nach seiner Beziehung zu Schwenk fragt, antwortet Minelli ausweichend mit Duttweiler, dem legendären Gründer der Migros. Zu ihm habe er während seiner «Tat»-Zeit einen engen Kontakt gehabt. Schwenk habe er erst später, während einer Recherche über Denner, kennengelernt. Und Schwenk denke ähnlich wie «Dutti», auch wenn Minelli zugibt, dass Schwenk die «eher langfristige politische Zielsetzung eines Duttweilers» abgehe. Und das Wirtschaftliche spiele natürlich auch eine Rolle. Irgendwie müsse er seinen erheblichen unentgeltlichen Einsatz für die Menschenrechte ja finanzieren.

Ein zweiter Punkt, mit dem Minelli aneckt, ist sein Schreibstil, der oft unter die Gürtellinie geht. Er nimmt kein Blatt vor den Mund, we-

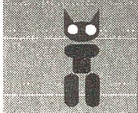
der in Artikeln noch in Beschwerdeschriften. «Auch Richter können schmunzeln. Und wenn ich ein Gericht zum Lachen bringe, dann haben wir schon viel gewonnen.» Dabei unterlaufen ihm auch Scherze, die nicht mehr lustig sind. Manchmal sei Politik auch ein Drecks-geschäft. Und man hat den Eindruck, dass Minelli dieses Drecks-geschäft auch lustvoll betreibt, oder nicht? «Ich habe mich nie davor gescheut, die Rolle des Frontschweins zu übernehmen.» Für ihn zähle das Ziel. In der Politik könne man sich nicht immer an der Ethik orientieren, manchmal müsse man nach Machiavelli vorgehen. Wer nicht bereit sei, sich die Finger dreckig zu machen, könne sich gleich ins Schneckenhaus zurückziehen. «Mein Prinzip Nummer Eins: Mensch ärgere dich nicht, sondern nur andere und das ausgiebig. Und Nummer Zwei: Ist der Ruf erst ruiniert, lebt man fürder ungeniert.»

Ludwig A. Minelli ist eine schillernde Person. Einerseits suchen sein Einsatz für die Menschenrechte und sein Engagement in der Bildungspolitik ihresgleichen. Andererseits stösst er mit seinen frechen, manchmal stinkreichen Methoden, seinem machiavellistischen Stil und seinem unzimperlischen Vorgehen, das insbesondere von Betroffenen immer wieder als schmutzig und unethisch eingestuft wird, vor den Kopf: Minelli ist eben Minelli.

hä

SIEMENS

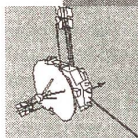
GERÄTE, DIE EINEM TEUER SIND,
IM LEGISHOP BILLIG ERSTEHEN...



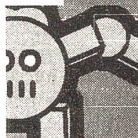
chat



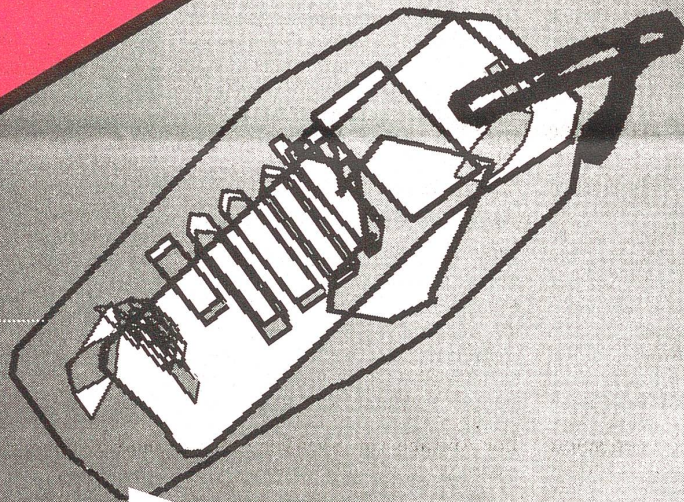
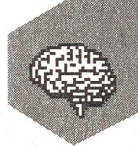
karriere



free sms



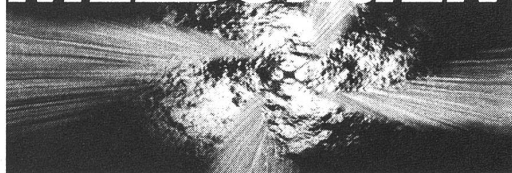
e-cards



...DAS UND NOCH VIEL MEHR UNTER WWW.SI-Q.CH
DIE ADRESSE, WO STUDIERENDE INS NETZ GEHEN

www.si-q.ch

VERMISCHTE MELDUNGEN



Bundesgericht entscheidet

Über die Beschwerde der Vereinigung der Assistentinnen und Assistenten an der Uni Zürich (VAUZ) gegen die neue Rekursverordnung der Universität beschliesst das Bundesgericht am Mittwoch, 16. Juni, in einer öffentlichen Verhandlung. Wie das höchste Gericht entscheiden wird, ist ungewiss. Rechtsanwalt Minelli, der die VAUZ vertritt, meint: «Auf hoher See und vor Gericht sind wir in Gottes Hand». (ZS)

Unrechtmässige Gebühren

Das Verfahren um die Studiengebühren an der Uni ist wieder um eine Instanz reicher. Die Universitätsleitung hat das Gesuch um Aufhebung und Rückerstattung (!) eines Teils der Studiengebühren erwartungsgemäss abgelehnt. Der VSU hat gegen die Rückweisung jetzt bei der Rekurskommission der Uni Beschwerde eingereicht. Der Marathon wird weitergehen. (ZS)

Unirat spielt sich ein

Nach anfänglichen Turbulenzen ist es um den Universitätsrat ruhiger geworden. Der Betrieb spielt sich ein und das höchste Organ

der Uni nimmt langsam seine reguläre Arbeit auf. Wie die Bildungsdirektion auf Anfrage bekanntgab, haben die Unirätinnen unterdessen genauer abgesteckte Zuständigkeitsbereiche.

So sind einzelne Mitglieder des Gremiums jetzt für bestimmte Fakultäten zuständig: Bice Curiger und Barbara Haering sind für die Philosophische und die Theologische Fakultät verantwortlich, Hans-Ulrich Doerig knüpft zur Juristischen und zur Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät engere Kontakte, Jakob Nüesch übernimmt die Medizinische und die Veterinärmedizinische Fakultät und Andreas Steiner wird sich um die Belange der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät kümmern. (ZS)

Fusion der Veterinärmedizin Bern und Zürich?

Offensichtlich plant die Bildungsdirektion die Veterinärmedizinischen Fakultäten der Universitäten Zürich und Bern zusammenzulegen. Wie es scheint, sollen die beiden Standorte erhalten bleiben. Die Fusion hätte vor allem organisatorische Folgen.

Diese Information geht aus einer Anfrage von SVP-Vertretern im Kantonsrat hervor. «Die SVP

hat kein Interesse daran, dass über den tierärztlichen Instituten ein verwaltungstechnischer Wasserkopf gebildet wird», gab der SVPLer und Bauernvertreter Hansjörg Schmid zur Auskunft. Gegen sinnvolle Reformen habe seine Fraktion aber nichts.

Diese Anfrage ist bereits der dritte unipolitische Vorstoss der SVP innert kurzer Zeit und der dritte Vorstoss, der in eine Richtung zielt, die den Studierenden nur Recht sein kann. Was ist bloss mit der Studis-sind-faule-Säcke-und-schmarotzen-nur-Steuergelder-SVP geschehen? (ZS)

Indische Karawane zieht durch Europa

Anfänglich hiess das Projekt bei den indischen Initiantinnen und ihren europäischen Freundinnen «TCP - Total Crazy Project». 500 indische Bäuerinnen sollten danach mit 100 Aktivistinnen aus anderen Ländern des Trikonts quer durch Europa ziehen. Was die wenigsten für möglich hielten, ist zustande gekommen. Am 22. Mai ist die interkontinentale Karawane in Amsterdam angekommen und zieht seither durch Europa.

Mit der Teilnahme am Protestmarsch soll auf die wirtschaftliche Ausbeutung des Südens durch

westliche Regierungen, internationale Organisationen wie die WTO und multinationale Konzerne aufmerksam gemacht werden. «Wir wollen euch aus erster Hand eine Vorstellung davon geben, welche Auswirkungen diese Institutionen auf uns haben und wie sie unser Leben zerstören», sagt ein indischer Teilnehmer.

Die Karawane kommt auf ihrer Europatour vom 8. bis 15. Juni auch in die Schweiz. Am Samstag, 12. Juni, findet auf dem Bundeshausplatz in Bern eine grosse Veranstaltung statt. Ein Artikel dazu folgt in der nächsten ZS. (ZS)

Neue Veloparkplätze beim ETH Zentrum

Schluss mit der Velosucherei in riesigen und ungeordneten Rad-, Sattel-, Rahmen- und Stangenhaufen rund ums ETH Zentrum: 500 neue Veloabstellplätze sollen während den Sommersemesterferien beim Hauptgebäude und im Bereich Clausius-/Tannenstrasse eingerichtet werden. Da freut sich das Velofahrerinnenherz. (Tagi)

ETH-Netz wird aktueller

«Es ist darauf zu achten, dass sämtliche Dokumente, einschliesslich der Links auf andere Dokumente, aktuell und funktionell sind», schreibt die seit kurzem geltende Benutzerinnenordnung für Telematik (BOT) an der ETH vor: Ein Traum für jede Surferin.

Ob das ETH-Netz mit der neuen Verordnung wirklich aktueller wird, bleibt abzuwarten. Arbeit gibt es jedenfalls genug. Schätzungsweise eine halbe Million Websites genügen den Anforderungen zur Zeit nicht. (ETH intern)

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, zweiwöchentlich während des Semesters

4. Juni 1999 77. Jahrgang, Nr. 6 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/261 05 54
Fax: 01/261 05 56
Mail: zs@students.ch
Internet: www.students.ch/zs

Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
Corina Sendin Mo 13 - 17 Uhr
Fr 9 - 12 Uhr
PC: 80-26 209-2

Inserateschluss

der nächsten Ausgabe ist der
11. Juni 1999.

Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56

Jakob Bächtold (bä), Monique Brunner (mob), Thomas Stahel (ts), Igor Ziinean (zil)

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe ist der
11. Juni 1999.

Layoutkonzept: Thomas Lehmann

Druck: Ropress, Zürich

Titelbild: Kriminalowitsch.

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

ZS-ABO

Wenn du nie mehr eine ZS verpassen willst und dir etwas am Bestehen einer unabhängigen Studizeitung liegt, erhältst du die ZS für lumpige 30 Fränkli im Jahr. Soliabo für 50 Franken.

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62, 8001 Zürich Tel. 01/261 05 70 Fax 01/261 05 56

Günstiger kopieren mit der

ADAG COPY Card

Selbstbedienung

Wert	Rabatt	Kosten je Kopie	
		s/w	farbig
100.-	10.-	9,0 Rp.	90 Rp.
200.-	30.-	8,5 Rp.	85 Rp.
500.-	100.-	8,0 Rp.	80 Rp.

Kartendepot Fr. 5.- Preise für A3 = x 1.5

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54



Fahrstunden
ab Fr. 76.- im Abo

Verkehrskunde Fr. 220.-



strebels
www.mstrebels.com

Fahrschule M. J. Strebels AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

Gorris Fundraising

Bei uns brauchst Du Dich nicht auf den Kopf zu stellen! Trotzdem erwarten wir Flexibilität, Kommunikationales Flair und ein hohes Mass an Energie. Bereitet es Dir Spass, für die grössten Non-Profit-Organisationen mindestens 5 Wochen lang 100-tägigen Einsatz zu leisten? Dann bist Du (18-26 Jahre) bei uns in der richtigen Position!

© 01/269 90 28

W & D

Vertriebs AG

Bietet Ihnen eine interessante Möglichkeit zur Ferienüberbrückung oder bis zum Einstieg in Ihren Beruf als

VerkäuferInnen / BeraterInnen

Unsere Stärken

- * dynamisches, junges Team, * Möglichkeit für Festanstellung, * Garantielohn, * interne und externe Ausbildungsseminare

Wir bieten

- * 3 x GRATIS-Ferien pro Jahr

Anforderungsprofil

- * Teamwork-Denken, * PW, * Freude am Kontakt mit Menschen * offen für Neues

Lernen Sie uns kennen an einem Vorstellungstermin.

Herr Schelbert freut sich auf Ihren Anruf oder Ihre Bewerbung.

W&D Vertriebs AG, Effretikerstr. 4b, 8604 Kindhausen

Telefon 01-908 10 57, 08.00 bis 18.00 Uhr

REDAKTORIN GESUCHT!

Die Zürcher Studentin sucht auf Ende April eine Frau (20%) für unsere Redaktion.
mail to: zs@students.ch

..... Die Hochschularbeit präsentiert

Seminar
GENDER UND HEILIGKEIT
mit Helena Stadler
Samstag, 12. Juni, 14.00- 18.00 Uhr
Haus am Lindentor, Hirschengraben 7
Öffentlich, kostenlos

Detailprogramm/Anmeldung:
Hochschularbeit der Evang.-ref. Landeskirche
T 01 258 92 90 F 01 258 91 51, hochschularbeit.zh@ref.ch

ZS
einfach gut!

AUKO
die ausländerInnen-kommission des vsu

GESUCHT: OFFENE PERSÖNLICHKEIT ZUR BERATUNG
VON **AUSLÄNDISCHEN** STUDIERENDEN

AUFGABEN: WÖCHENTLICHER EINSATZ VON 2 STUNDEN, IN DENEN
TELEPHONANRUF UND KORRESPONDENZ **BEANTWORTET** WERDEN

INTERESSIERTE & SICH ANGESPROCHEN FÜHLENDE MELDEN SICH BEIM:

RÄMISTR. 63
POSTFACH 324
8038 ZÜRICH
TELF: 01/262 31 40

Maria Schrader • Juliane Köhler

«AIMEE & JAGUAR ist grosses Gefühlskino – ein Sehereignis mit umwerfenden Schauspielerinnen»
TR7

«Bilder, die unter die Haut gehen... ein wunderbarer Film!»
Rolling Stone

«Ein sinnliches Liebesdrama, ergreifend und individuell»
Der Spiegel

JETZT IM KINO

Aimée & Jaguar
Die wahre Geschichte einer grossen Liebe

Ein Film von MAX FARBEBÖCK

SENATOR FILM dvr

AUF YETI KOMM RAUS

Yeti, Nessie, Bigfoot: Die Kryptozoologie steht zwischen Wissenschaft und Legende. Das Dilemma der Forscherinnen ist vorprogrammiert: Kolleginnenspott, zweifelhafte Schützinnehilfe und die ewige Suche nach dem Beweis. Kryptozoologinnen sind Mulder und Scully in einem.

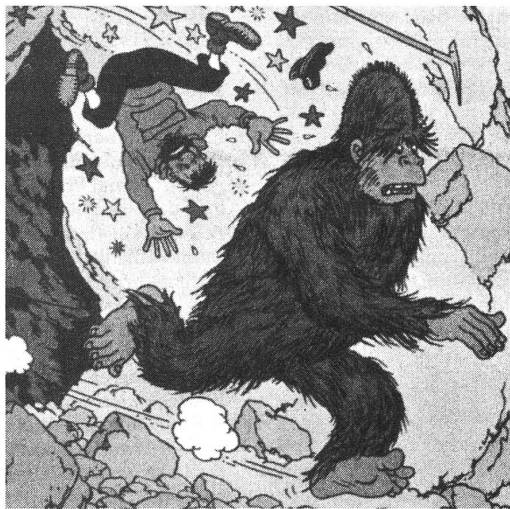
Sei es das Grabtuch von Turin, die radioastronomische Suche nach ausserirdischem Leben oder das Erforschen von zoologischen Legenden; wenn die Wissenschaft sich abseits der konventionellen Forschung begibt, dann wird das Eis dünn. Auch wenn durchaus renommierte Forscherinnen sich mit dem «Paranormalen» auseinandersetzen, das Etikett «dubios» ist schnell von Wissenschaftswelt und Öffentlichkeit angeklebt. Yeti-Sightings gelten als äquivalent zu Elvis-Sightings.

Mythos und Wissenschaft

Wissenschaft und Mythos, das verträgt sich nicht, so jedenfalls die gängige Meinung. Die Kryptozoologinnen sind Naturwissenschaftlerinnen und als solche ganz dem Prinzip der Ratio und der Empirie verpflichtet. Und ähnlich ihren Kolleginnen der S.E.T.I (Search

ben sich dafür entschieden, weil sie die Natur und die Tierwelt liebten. (...) Und viele dieser professionellen Zoologinnen befassen sich heute mit Computern, Algorithmen und Forschungspolitik und haben gar keine Zeit mehr für die Tiere. Was wir tun, ist in Tat und Wahrheit gute, altmodische Zoologie.»

Doch das akribische Datensammeln, die Skepsis und selbst sporadische Funde mögen, das Schisma zwischen Wissenschaft und Legende nicht zu kitten. Denn die Ablehnung, die Kryptozoologinnen erfahren, hat nichts mit Zweifeln an der Methodik zu tun – denn diese ist durchaus wissenschaftlich anerkannt und unterscheidet sich kaum gross von der übrigen Zoologie – die Fragestellung und die Thematik an und für sich sind der restlichen Wissenschaftswelt suspekt. Denn Kryptozoologie ist Glaubenssache. Die



Yeti: Nur wenige hatten bisher die Gelegenheit zu einem persönlichen Rendez-vous

vor Extraterrestrial Intelligence), die mit grossen Teleskopen den Weltraum abhören, sind sie bedacht darauf, als seriöse Wissenschaftlerinnen anerkannt zu werden. Die Kryptozoologin Christine Janis, Professorin an der renommierten Brown University, bringt es auf den Punkt anlässlich eines Kongresses zur Zukunft der Kryptozoologie 1992: «Die meisten Leute, die Biologie studierten, ha-

Forscherinnen suchen nur noch nach dem fassbaren Beweis für Yeti und Konsorten. Und Glauben, so glaubt man, ist unvereinbar mit der Wissenschaft.

Glauben und Wissenschaft

Doch Kryptozoologie ist nicht gleich Alchemie. Der Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit ist gera-

de im Fachbereich Biologie eher unfair. Schliesslich ist die grösste Errungenschaft der Biologie, Darwins Evolutionstheorie, reine Glaubenssache. Die Einwände von Kreationistinnen und anderen Fundamentalistinnen mögen noch so blödsinnig sein, Tatsache bleibt, dass die Evolutionstheorie eine Hypothese ist, auch wenn sie natürlich eine überaus vernünftige Erklärung darstellt.

Und letztlich schützt auch Empirie vor Glauben nicht. Denn empirische Beweise liefern keine absoluten Wahrheiten. Wissenschaft unterliegt der Falsifizierbarkeit; wahr ist also, was sich bis dato nicht als unwahr herausgestellt hat. Jegliche wissenschaftliche Erkenntnis beinhaltet also auch

die Möglichkeit, sich in ferner oder naher Zukunft als Trugschluss zu entpuppen. Um die philosophischen Haarspaltereien noch auf die Spitze zu treiben: Rein theoretisch wäre es zumindest denkbar, dass der Yeti existiert und wir nicht. Bevor wir hier nun ganz ins Absurde abdriften: Yeti und Nessie gibts wahrscheinlich nicht.

Aber dennoch gibt es keinen Grund die Kryptozoologie innerhalb der Biologie zu marginalisieren. Ob Missing Link, Yeti oder die Entschlüsselung der Doppelhelix, letztlich sind alles Versuche, die Rätsel der Welt aufzudecken. Und ausserdem gibt es durchaus ödere Forschungsgebiete.

Min Li Marti

Das kleine Kryptozoologinnen-Glossar:

Nessie: Seeungeheuer im schottischen Loch Ness. Soll ein überbliebenes Exemplar eines Dinosauriers sein. Ausser ein paar eher verwackelten Bildern haben Forscher trotz ausgiebigen U-Boot-Suchaktionen nichts vorzuweisen. Die schottische Tourismusindustrie freuts trotzdem.

Yeti: Reinhold Messner, der deutsche Extrem-Bergsteiger, hat nach eigenen Angaben das Rätsel um Yeti gelöst. Es handle sich um eine bis dato unbekannt affenähnliche Tierform, die sich gerne von Yaks ernährt.

Bigfoot: Die US-amerikanische Version von Yeti ist trotz tausender Sightings bis dato nicht verifiziert worden. Das jüngste Indiz für Bigfoots Existenz: Ein Büschel Haare, die ein verfolgter Bigfoot angeblich an einem Ast hängen liess. Die Genanalyse sei vielversprechend: die Haare sollen weder von einem Menschen noch von einem Tier stammen.

Chupacabra: Diese puertoricanische Legende erzählt von einem affenähnlichen Tier, das nächtens sich am Blut von Ziegen ergötzt. In letzter Zeit bekam die Chupacabra-Legende noch Aufschwung durch diverse UFO-Theorien.

Scuriju gigante (Riesenanakonda): Diese Riesenschlange sorgt nicht nur im Hollywoodfilm für Aufsehen. Rund vierzig Meter Länge soll das Ungeheuer haben. Diese Anakonda wurde schon einige

Male im südamerikanischen Regenwald gesichtet. Laut Meinung der Expertinnen können Schlangen aber nur eine Maximallänge von 12 Metern erreichen.

Ex-Fabelwesen

Riemenfisch: Der Meerbewohner mit Fischleib und Pferdekopf galt als Legende, bis US-Soldaten in der Nähe von Kalifornien einen Riemenfisch fingen.

Riesenkragen: Vier Tonnen schwere Eiweissklumpen wurden von Tiefseefischerinnen geborgen. Kryptozoologinnen vermuten hier die Überreste von Riesenkragen. Bestätigt wurde dies noch nicht. Allerdings: Riesenkragen gibt es wirklich. 18 Meter Tentakellänge wies die grösste Krake auf, die bislang gefunden wurde.

Komodowaran: Diese Riesenechse wurde erst 1912 in Indonesien entdeckt. Vorher ins Reich der Fabeltiere abgetan war die Entdeckung des Komodowaran eine zoologische Sensation.

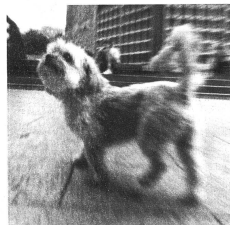
Seekuh: Einst Seemannsgarn, heute zoologisches Inventar. Die Seekühe werden auch als mögliche Erklärung für die Legende von den Meerjungfrauen herangezogen.

Berggorilla: Als frauenraubendes Affenmonster in unzähligen Legenden beschrieben, wurde der Berggorilla im Jahre 1902 von englischen Forscherinnen entdeckt und anschliessend katalogisiert.

EIN LEBEN IM TAG EINES HUNDES- BELLEN, BEISSEN, SCHNÜFFELN, FRESSEN

Wie sieht die Welt in den Augen eines Hundes aus? Fachliteratur aus biologischer und canopysychologischer Richtung gibt es reichlich, doch wie fühlt sich ein Hund? Vor welchen Entscheidungen steht er, wie sieht sein Tag aus? Versuch es einfach! Stell dir vor, du seist ein Hund. Ein kleines, putziges Bastardmännchen mit Schlappohren und belgem Fell. Folge den Nummern, die dir je nach Entscheidung zugewiesen werden, und du erlebst deinen persönlichen Hundetag.

1
Ein schöner Sommermorgen ist angebrochen. Es ist bereits hell in der Wohnung, aber dein Frauchen macht noch keine Anstalten aufzustehen. Langsam musst du ziemlich dringend Gassi gehen. Die Türe zum Schlafzimmer ist angelehnt.
• Du stehst sie auf und wirfst einen forschenden Blick ins Dunkel. → 2
• Du möchtest sie nicht stören und versuchst dein Bedürfnis zu verkniefen. → 4



Blase hatte Glück: Endlich Ausflug zu den Bäumen

2
Offensichtlich schläft dein Frauchen noch, doch sie ist nicht alleine – jetzt erkennst du dich: Gestern war ja noch so ein eher unsympathischer Mann hier, der dich weitgehend ignoriert hat und ihre ganze Aufmerksamkeit von dir weg auf sich gezogen hat. Anscheinend hat er sogar bei ihr im Bett schlafen dürfen, was du nie durftest.
• Du beginnst diskret aber hörbar zu winseln, um auf deine Not aufmerksam zu machen. → 3
• Du möchtest dich mit diesem Mann versöhnen, vielleicht kommt er ja noch öfters hierher (das ist bei anderen auch schon vorgekommen). Also, aufs Bett springen und ihm freundschaftlich die feuchte Zunge ins Gesicht klatschen, um ihm deine Sympathie zu zeigen. → 5

3
Irgendwann beginnt sie sich tatsächlich zu regen, nuschelt dem Mann irgendetwas zu, kriecht aus dem Bett und kommt zu dir. Fröhlich wedelnd hüpfst du zu ihr hoch, doch sie

zieht dich zu deinem leichten Befremden zuerst aus dem Zimmer und schliesst die Türe hinter sich, bevor sie dich knuddelt und begrüsst. Sie sieht dann rasch ihren Trainer an, nimmt die Leine und kommt mit dir die Treppe runter und raus. → 8

4
Du hältst es noch recht lange aus, aber irgendwann wird das Bedürfnis übermächtig.
• Du gehst jetzt eben doch stören. → 2
• Nein, Frauchen würde sicher böse. → 6

5
Der Mann grunzt überrascht auf und fährt in die Höhe. Du weichst etwas zurück und strahlst ihn fröhlich gewinnend an, doch er nennt dich «Schisskötter» und schlägt dich mit der Hand. Du bist so überrascht, dass du den Halt verlierst und vom Bett kollerst. Dein Frauchen erwacht und fragt ihn entsetzt, was er da tue, ob er spinne. Er antwortet darauf mit harter Stimme.
• Das lässt du dir nicht bieten. Du beisst diesen Idioten, der nun auch noch böse mit deinem Frauchen spricht, in den Arm. → 10
• Du lässt die beiden streiten und verkümmelst dich nach draussen, bis die Luft nicht mehr so dick ist. → 7

6
Leider geht es einfach nicht mehr. Erst als du das Bein an der Yuccapflanze hebst und dem Druck deiner Blase freien Lauf lässt, wird dir bewusst, das Frauchen nun wohl noch sehr viel böser wird... → 9



7
Nun, die dicke Luft verlagert sich in die ganze Wohnung, als beide laut streitend aus dem Zimmer kommen. Das Geschrei beginnt dir schon in den Ohren zu schmerzen, bis dein Frauchen diesen dummen Fremden endlich aus der Wohnung und die Türe hinter ihm ins Schloss wirft. Sie bleibt einen Moment an die Türe gelehnt stehen und weint. Dann kommt sie zu dir und nimmt dich fest und schluchzend in die Arme, wiegt dich bis zum Zerquetschen und murmelt dir liebe Worte zu. Irgendwann beginnt es wieder was zu zappeln aus Ängst, ihre Kleider zu nassen. Sie versteht und ihr geht nach draussen. → 8

8
Der Tag hat den Höhepunkt an Hitze noch nicht erreicht. Noch ist es angenehm, die reine Sonne auf den Pelz brennen zu fühlen. Du markierst die eine oder andere Ecke, während dein Frauchen verschlafen hinterherorkelt und dich trotz des Morgenverkehrs frei laufen lässt. Da siehst du plötzlich SIE. Eine Windhunddame auf der anderen Strassenseite, die mit bezaubernder Grazie übers Trottoir schlendert.
• Keine Frage, du stürzt, ohne zu zögern, in ihre Richtung. → 11
• Nein, du willst das Vertrauen deines Frauchens nicht missbrauchen und vollendet deine übliche Morgenrunde, der entgangenen Chance nachtrauernd. → 16

9
Ja, sie wird sehr böse. Kurz nachdem du die Zimmerpflanze genässt hast, kommt sie aus ihrem Zimmer und sieht die Beschörung. Du setzt deinen schuldbehafteten Blick auf und guckst ihr um Verzeihung bettelnd in die Augen, doch es nützt nichts. Sie gibt dir mit der Zeitung eins hinter die Ohren und schimpft. Dann fällt die Türe zu und öffnet sich lange nicht mehr. → 12

10
Ja, das hat er verdient! Du fühlst zuckendes Fleisch zwischen den Zähnen. Der Typ schreit auf und versucht dich abzuschütteln, reisst an deinen Ohren, aber du lässt erst von ihm ab, als dein Frauchen dich im Nacken packt und dir befiehlt loszulassen. Du verstehst nicht genau, was die beiden rufen. Jedenfalls landest du im Wohnzimmer, und während du dir noch das Blut von den Lefzen leckst, hörst du die Türe ins Schloss fallen. → 12

11
Mit einem satten Sprung startest du und bist bereits in der Mitte der Strasse angelangt, als du ein durchdringendes Quetschen hörst. Wird eine Münze.
• Kopf → 13
• Zahl → 15



Kein sanfter Zeitgenosse: Barry «Fletscher» Wolfshund

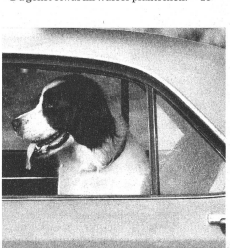
12
Die Zeit vergeht und vergeht. Irgendwann beginnt du zu dösen. Als du erwachst, siehst du deinen Pott mit Büchsenfilter und deinen Wassertrog im Zimmer, immerhin hat dich Frauchen nicht ganz vergessen. Lustlos schlafst du das Zeug auf und winselst ein wenig um Aufmerksamkeit, doch nichts geschieht. So schlafst du schicksals ergeben weiter. → 14

13
Tja, das letzte, was du nach dem Quetschen noch hörst, ist der klatschende Aufprall, mit dem dich das Rad des Sattelschleppers erfasst. Dann wird es schwarz um dich. → 23

14
Es ist bereits Abend, als sich die Türe öffnet und dein Frauchen dich hinauslässt. Sie scheint nicht mehr so böse zu sein auf dich, wirft sich fröhlich ihre Eastpak-Tasche über die Schulter und fordert dich auf: «Chumm, mi gönd an See!» Du hast diese Worte bis jetzt nie verstanden, aber es folgte immer ein schöner Spaziergang – sie scheint dir vergeben zu haben! → 17

15
Um Haaresbreite entkommst du einem dieser Blechgehue, von denen es hier wimmelt. Als du auf der anderen Seite angekommen bist, zittern dir die Läufe noch etwas, aber der Anblick der Windhunddame entschädigt dich satt dafür. Schuppernd machst du dich daran, Bekanntschaft zu schliessen. Doch kaum hast du angesetzt, wird das Objekt deines Interesses fortgerissen. Mit den Worten: «Chumm, Suleika, mit somene Baschtard wämmer nüt z'tue hal!» reist ihr Herrchen sie weiter, während du etwas verstört stehen bleibst. Dein Frauchen reist dich aus der Trauer, käsebleich nimmt sie dich an die Leine, zieht dich schimpfend nach Hause und schliesst dich ins Wohnzimmer. → 12

16
Frauchen scheint zufrieden zu sein mit dir. Die Wohnung ist zum Glück leer, als ihr zurückkommt. Du bekommst leckeres frisches Fleisch mit Flocken. Danach geht ihr ans nahe Seeufer, wo sich Frauchen auf ein Tuch in der prallen Sonne niederlegt.
• Du bleibst auch da, in der Hitze schmorend. → 17
• Du gehst etwas im Wasser plätschen. → 18



Hat? Hab mich still dem Gassi gehen ziemlich verändert

17
Ihr liegt noch am See herum, bis es eindunkelt. Eine tiefe, satts Trägheit erfüllt dich, während sich einige Kolleginnen deines Frauchens, die du alle kennst und magst, kraulend und streichelnd um dich kümmern. Zufrieden dämmst du vor dich hin, und als ihr irgendwann nach Hause geht, bist du bereits halb am Schlafen. → 24

18
Kläffend springst du ins Wasser und schwaderst etwas herum. Leider bemerkt dich eine Horde Kinder. Du bist bald umzingelt, alle graben an dir herum, rufen: «Jöö, lueged emol das Hündli!» und zerren dich an Schwanz und Ohren.
• Du lässt das Ganze stoisch über dich ergehen und trittst irgendwann den geordneten Rückzug an. → 17
• Du kläffst herum und schaut böse drein. → 19
• Du schlägst die Zähne in das nächste beste Kinderarmchen. → 20

19
Die Kinder sind zwar enttäuscht, lassen aber rasch von dir ab. Du kraxelst ans Ufer zurück. Da siehst du in der Nähe einen massigen Wolfshund, der dich abschätzig anguckt. Es ist «Fletscher», der dein Quartier tyrannisiert und alle Weibchen bekommt.
• Dem zeigst du's! → 21
• Nee, lieber zu Frauchen zurück. → 17

20
Das war keine gute Idee. Ein gewaltiges Geschrei entsteht. Schreiende Mütter stürzen aus allen Richtungen herbei, packen wahllos Kinder und beschimpfen und schlagen dich dabei. Dann hörst du ein tiefes Grollen, und ER erscheint zwischen den davonrennenden Menschen. Barry, der Wolfshund, in deinem Quartier auch «Fletscher» genannt. Doppelt so gross wie du, das mächtige Gebiss fletschend entblöst – und offensichtlich der Hund derjenigen Familie, deren Kind du gebissen hast. → 21

21
«Fletscher» macht kurzen Prozess. Den ersten zwei, drei Bissen kannst du noch entgegen, doch dann erwischt er dich über dem Auge, dann im Nacken, und irgendwann wirfst du dich auf den Rücken, um nicht ganz zerfetzt zu werden. Dein Frauchen kommt schreiend und nimmt dich auf die Arme, während du dein eigenes Blut in die Schnauze fliessen fühlst. Wirf eine Münze:
• Kopf → 22
• Zahl → 23

22
Das Folgende kriegt du nur noch am Rande mit: Ihr fahrt in einer dieser Metallkisten herum, kommt in ein Haus, in dem alles weiss ist und komisch riecht, dann sticht dich etwas. Du erwachst, als sich die Türe deiner Wohnung öffnet und Frauchen dich auf deine schwachen Beine setzt. → 24

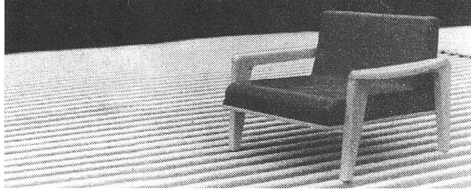
23
Du glaubst durch eine Höhle zu rennen, bis du Licht auf der anderen Seite siehst. Ob der Hundehimmel tatsächlich so ist, wie du ihm vorgestellt hast?

24
Und schliesslich kommst du auf deinen geliebten Teppich vor dem Badetrog deines Frauchens zu liegen, und als du die Augen schliesst, siehst du schon die Wiesen und Wälder, die dich jede Nacht erwarten.



Kaspar Hobler

KLEININSERATE



● BÜCHER

KLIO

Buchhandlung und Antiquariat in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.
e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

Klio – Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

Klio – Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschich-

te, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

Klio – Internet <http://www.limmat.ch/klio>, Neuerscheinungen zu unseren Gebieten mit Bestellmöglichkeit.

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 – Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

ANTIQUARIAT VISIONEN
= 20 Jahre OEKOBUCHLADEN
Haldenbachplätzli (200 m ab ETH oder 50 m abwärts Haltestelle Haldenbach, Tram 9 oder 10)
Tel./Fax 01 251 06 77
Naturwissenschaften, Medizin, Frauenliteratur, Psychologie, Philosophie, Ethnologie, Helvetia, etc.

● AN- & VERKAUF

Von Compact-Disc's jedes Musikstils.

Bezahle Höchstpreise. Komm vorbei oder ruf an im **CD-Café**, Bröko-Zentrum ARCHE, Hohlstr. 489, 8048 Zürich
Tel. 431 22 26, Fax 431 22 27

● FITNESS & GESUNDHEIT

NUR FÜR FRAUEN: Fitness, Aerobic, Sauna, Dampfbad, Solarien, Kneipp-Therapie/Dauerbrause. **LADY-FIT**, Universitätstr. 33, 8006 Zürich (2 Min. von ETH/USZ)
Tel. 252 33 33.

Günstige Studi-Tarife.



Raumschiff Zitrone

Der Prolog zur Endzeit hat längst begonnen. Sektexperten und Computerfachleute, Prophetinnen und Soziologie-Cracks, Rockstars und die Idiotinnen von nebenan – sie alle referieren bedeutungsschwanger und mit viel Sülzgeschwurbel über den grossen Kollaps, der am Ende dieses Jahrtausends der Menschheit das Licht auspusten wird. Möglicherweise erledigt der Weltuntergang am 11. August diesen Job (Remember: Wer weisse Kleidung trägt, steigert damit seine Überlebenschancen – was freilich bloss ein allerletzter, ziemlich billiger Werbe-Coup der Modeindustrie ist). Ansonsten besteht immer noch die Möglichkeit, dass die Krone der Schöpfung (normalerweise: Mariah Carey, in diesem Zusammenhang jedoch: die Menschen generell) von zwei Nullen (normalerweise: Sigfried und Roy, hier jedoch: der Millennium-Bug) ordentlich gebeutelt wird. Was bleibt, ist einmal mehr die Wahl der Qual.

Kluge Köpfe mögen sich nun wilde Szenarien ausdenken, Malerinnen die Apokalypse pinseln und Ausdruckstänzerinnen sich den Untergang aus dem Unterleib tanzen, derweil der Vatikan schon mal die Direktschaltung in die Ewigkeit testet. Der Betätigungsfelder sind viele, ich hingegen lass die Denkarbeit sein, hab ja schliesslich auch bloss zwei Gehirnhälften. Und die heb ich mir lieber für später auf.

Tritt der Weltuntergang im August nicht ein, werde ich mich im Schatten der Jahrtausendwende mit einer Stange Zigaretten, einer Kiste Bier und einem T-Shirt mit der Aufschrift «Fin de siècle, fuck off!» verbunkern. Am 10. August hingegen werde ich in mein selbstgebasteltes Raumschiff «Zitrone» steigen und gemeinsam mit Raumschiff «Tequilaflasche» und Raumschiff «Salzstreuer» aufbrechen. Dorthin, wo es keine elektronische Musik gibt und den ganzen Tag über Wrestling läuft. Zu Gott. Aberschosicher.

Philippe Amrein

POSTFACH



Leserinnenbrief zum Leserinnenbrief in der ZS Nr. 5: Über die Hosen und andere Scheisser

Mein lieber Thomas

Schenkt man deinen Worten den genügenden blauäugigen Glauben, so sind die lieben Amis seit Neuestem für das Waschen von stuhlbeschiemten nationalen Kinder-Popos auf unserem Planeten zuständig. Interessanter Gedanke, lieber Thomas. Interessanter stinkender Gedanke. Denn du hast wohl vergessen, uns zu erzählen, wo diese wohlthuende amerikanische Rabenmutterhand in den Fällen von Kurdistan und Tibet bleibt. Und es ist dir wohl entgangen, uns zu berichten, weshalb die saharauische und osttimoresche Bevölkerung seit Jahren mit vollen Windeln umherspazieren müssen, ohne dass sich Baby-Sitterin USA zu Wort gemeldet hätte.

Aber nein aber auch, du konntest nicht alles in deinem Leserbrief erwähnen, versteht sich. Tragischerweise fandest du aber genügend Platz, um den Amis friedens-

stiftende Kriegsgedanken und den Bomben aufbauende – ja, gar gesprächsfördernde – Wirkung herbeizudichten. Und das, lieber Thomas, finde ich, um in deiner Bilderwelt zu bleiben, ziemlich verschissen. Den Kosovo-Krieg unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit (und der Sauberkeit!!!) präsentieren zu wollen, ist logisch betrachtet, gelinde gesagt, keine stubenreine Sache. Wären die USA die deinerseits beschriebenen weissen Ritter, dann müssten die oben erwähnten Länder entweder schon längst oder schon bald von ihrem Dreck befreit werden. Aber nein Thomas, die Ärsche dieser Länder werden unter dem peinlichen Blick und dem emsigen Zutun des Westens noch jahrhundertlang dreckig bleiben, da habe ich keine Bedenken. Die USA handeln also keineswegs gerecht, sondern äusserst selbstgerecht. Was nichts anderes heisst, dass die grosse Potenz (ja, mit Hosengeschichten hat dieser Krieg wohl sehr viel zu tun) eigene Massstäbe besitzt, die sie nach Gutdünken einsetzt, oder eben auch nicht. Und ja, es ist die

Aufgabe der Linken, diese Willkür und das dazugehörige Gerechtigkeitsschwafel, die sich vor jedem von Westen geführten Krieg auf türmen, zu kritisieren. Und zum Schluss noch dies, lieber Thomas: Die Linke hat immer wieder Alternativen zu diesem Konflikt geboten. Aber auch wenn sie keine bessere Lösung für dieses Problem besässe, dürfte ihr die Kritikfähigkeit nicht abhanden kommen. Denn das hiesse Schweigen, mitschuldig Schweigen. Und besonders in der Politik muss das Prinzip des «Si tacuisses, philosophus mansisses» endlich im Kübel landen. Ja, genau zusammen mit den Scheisswindeln.

David Garcia

Wir finden es toll, wenn wir Leserinnenbriefe erhalten. Eine Debatte in unserem «Postfach» ist ja an sich gut und recht. Nur: Wir fragen uns, ob es die Öffentlichkeit interessiert, wenn zwei Studis ihre ganz persönlichen Differenzen austragen. Deshalb bitten wir die beiden Streithähne David und Thomas, ihren Handel in Zukunft im Privaten zu erledigen.

ZS-Redaktion

**Puff mit deinem Prof?
Streit mit der Kanzlei?
Frust am Seminar?
Liebeskummer?
Die ZS bringt's!**

Die Zürcher Studentin ist eine Plattform für Studis, die

was zu sagen haben. Lass deinem Ärger freien Lauf:

zs@students.ch / Tel. 01 261 05 70

TRAUTES HEIM, GLÜCK ALLEIN

DER
FAX
VOM 

Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

Umbruch bei der studentischen Wohngenossenschaft Zürich: Der Verwaltungsrat der «Woko» hat vier neue, junge Mitglieder. Die Wohnungsvermittlung, die in Zürich über 1000 Zimmer vermietet, galt bisher als etwas altbacken und wenig attraktiv. Das soll jetzt anders werden.

«Weisch, s'isch halt ä Woko-WG», erklärt mir eine Kollegin abschliessend, nachdem sie mir erzählt hat, warum es bei ihr zu Hause mit den Wohnungsgenossinnen nicht so kollegial zu und hergeht.

Die Woko hat nicht den Ruf, dass sich in ihren Häusern die gesellschaftlich hyperaktiven WG's einnisten. Die Woko-Häuser – zumindest die meisten – haben eher das Image, billige Zimmer zur Verfügung zu stellen, die zum Übernachten zwar tiptop, zum «Leben» im weiteren Sinne aber eher flop sind. Nicht, dass das schlecht wäre. Viele Studis suchen nur eine Übernachtungsmöglichkeit in Zürich und sind gar nicht daran interessiert, ins soziale Leben einer WG einzusteigen.

Trotzdem hatte die Woko in den letzten Jahren zunehmend Mühe alle ihre Zimmer zu vermieten. Dazu trug neben dem Image sicher auch der Wohnungsmarkt bei, der sich in Zürich allgemein entspannt hat.

Sanfte Reformen

In der Folge unternahm die Woko einige Anstrengungen, um für die Studis wieder attraktiver zu werden. So wurde im letzten Jahr eine neue Vermietungsregelung eingeführt. Seither können auch bei der Woko die Bewohnerinnen beim Auszug einer Wohnungsgenossin selbst eine Nachfolgerin einschlagen. Früher wurde ziemlich stur die nächste Person von der allgemeinen Warteliste zugeteilt.

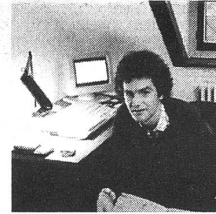
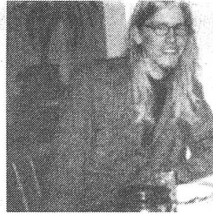
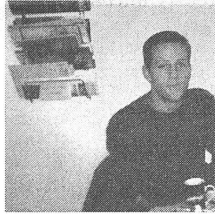
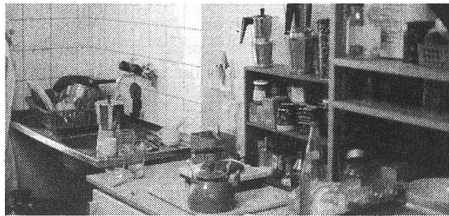
Zudem hat die Woko jetzt zwei festangestellte Hausabwarte, die in den Häusern für mehr Ordnung sorgen sollen.

Umstrittene Hauswarte

Diese sanften Renovationen gingen einigen Studierendenverbänden, die Genossenschaftlerinnen bei der Woko sind, aber nicht weit genug. Vor allem weil die Neuerungen bei den Studis nicht nur auf Gegenliebe stiessen. Ob die Hausabwarte wirklich dazu beitragen, die Attraktivität der Woko-Häuser zu steigern, ist umstritten. «Bei uns kam der Haus-

wart bloss, um die Putzarbeiten abzunehmen. Das war ziemlich nervig», gibt ein Bewohner aus einem Woko-Haus Auskunft.

Claudia Klaus, Mitarbeiterin bei der Woko und bisheriges und auch neues Mitglied des Verwaltungsrats verteidigt hingegen die Anstellung der Hauswarte: «Von



Leben in der WG: Die Woko will für die Studis attraktiver werden

uns ausgesehen geht dieser Schritt in die richtige Richtung. Wenn wir schönere und saubere Wohnungen anbieten können, ist das sicher besser. Die meisten Studis sind doch froh, wenn sie in weniger versifften WG's wohnen können.»

Junges Blut hält Einzug

An der letzten Generalversammlung wurden gleich vier neue, junge Mitglieder in den Vorstand gewählt. Wie zu erfahren war, hätten die Studierenden sogar gerne den einflussreichen Posten der Präsidentin übernommen. Diese Stelle blieb aber in den alten Händen.

«Wir sind näher an den Studis dran. Die Meinung der Studierenden kommt durch uns ungefiltert in den Verwaltungsrat», meint Peter Birkenhauer, der zu den Neugewählten gehört. Er hofft auch, dass die Mieterinnen vermehrt Kontakt mit der Woko-Verwaltung aufnehmen werden, um ihre Anliegen anzubringen. «Die Woko

wird sicher versuchen, attraktiver zu werden und ihr Image zu verbessern», erklärt Thom Schlepfer, der als Vertreter des Verbands Studierender der Universität Zürich (VSU) neu in den Woko-Verwaltungsrat gewählt wurde. Schlepfer sieht auch verschiedene Möglichkeiten, um die Woko mehr auf die Bedürfnisse der Studis auszurichten: «Zum Beispiel könnte man in Zukunft die Bewohnerinnen in Woko-Häusern mehr in Umbau-Projekte miteinbeziehen. Zudem sollte man sich überlegen, ob es sinnvoll ist, vor allem möblierte Zimmer anzubie-

ten. Dadurch leben sich die Bewohnerinnen in den WG's weniger ein.»

Wie aus dem Jahresbericht der Woko hervorgeht hat die «Verweildauer» der Mieterinnen in den letzten Jahren kontinuierlich abgenommen; der Schnitt liegt gerade noch bei 19 Monaten. In einigen Häusern bleiben die Studis kaum mehr länger als ein Jahr bevor sie wieder weiterzögen.

Claudia Klaus sieht allerdings auch Vorteile der möblierten Zimmer: «Mit den qualitativ guten Möbeln der Woko kann man sich besser einrichten als mit billigen Ikea-Regalen und im Brockenhäuser zusammengekauften Fundstücken.»

Ob mit oder ohne Möbel – in der Woko tut sich was. Und so wie es aussieht, werden sich die Veränderungen für die Studis positiv auswirken. Schön, denn schliesslich gilt doch auch für das WG-Zimmer: Trautes Heim, Glück allein.

hä

■ GSoA & VSU

Ja, ja. Beim Unterschriftensammeln ist der VSU-Vorstand, diese Chaotentruppe, letzten Montag gesichtet worden. Ja, ja für die GSoA haben sie sich engagiert. Typisch VSU. Nichts Vorlesungen, nichts lernen da, hä? Faulenzen ohne Ende.

■ VSU & Bildungspolitik

Wir haben zu Wochenanfang mit ein paar GSoA-Aktivistinnen Unterschriften für ihre 2 Initiativen (Infos unter Tel. 01/273 01 00) gesammelt. Und zwar nicht, weil wir, linke Ratten, Saufreude am Affentheater haben, nein. Der Grund für unseren Einsatz besteht darin, dass Bildungspolitik sehr wohl und vor allem sehr viel mit Militär zu tun hat.

■ Politische Argumente

Im Militär wird auch etwas gelehrt und gelernt: Nämlich Krieg, gewaltsame Verteidigung & Männerrituale. In der Armee werden die Herren der Schöpfung wieder zu Neandertalern zurückgebildet. Deshalb ist der VSU gegen diese (Miss-)Bildungsmaschinerie. Gäbe es nämlich diesen Trachtenverein nicht, dann wären viele unserer Mitstudierenden sicher weniger aggressiv und hätten viel mehr Zeit, um sinnvollere Aufgaben zu verrichten, wie etwa: Unterschriften sammeln für die Greenpeace-Initiativen oder für die Lipa oder die Gesundheitsinitiative. Nein, eben nicht faulenzeln ohne Ende.

Gruss vom
VSU



Bure Baruta – Das Pulverfass

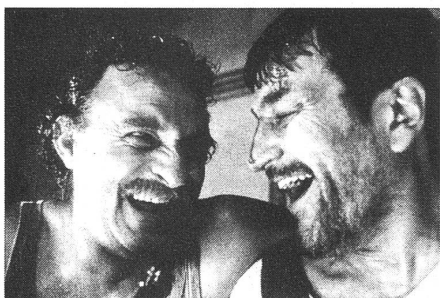
Es gibt Zeiten, in denen kommt man nicht daran vorbei, über Krieg und Elend zu sprechen – und nachzudenken. Und ist das Thema von den Medien noch so ausgelutscht.

Auch im Kino wird gerne geschlachtet und gekämpft. Immer wieder widmen sich die Filmema-

flikte werden, wenn überhaupt, von den lokalen Filmschaffenden verarbeitet.

Ein gutes Beispiel dafür ist der serbische Regisseur Goran Passaljevic, der in seinem neusten Film «Bure Baruta» den Geisteszustand der gewöhnlichen Menschen in Serbien, genauer in Belgrad vor gut einem Jahr, zeigen möchte. Anhand von kleinen Geschichten verschiedener Menschen, die ziellos durch die Stadt treiben, werden Einblicke ins Leben der unter dem Krieg traumatisierten Leute gezeigt. Dies tut Passaljevic mit einer Eindringlichkeit, wie es wohl nur jemand kann, der den Krieg hautnah miterlebt hat.

Passaljevic zeigt uns keine Bomben, Soldatinnen und Schützengräben, sondern das, was nach dem Krieg bleibt oder besser noch, was zwischen den zwei Kriegen war. Menschen, die sich ausserhalb jeglicher Normen benehmen: Grausam, brutal, gnadenlos – Geschich-



Lachen bis in den Tod – grotesker Humor in Belgrad

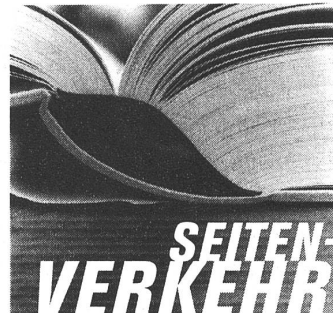
cherinnen dieser Welt den Schlachten der Menschheit, in der grossen Mehrheit den immer gleichen lang vergangenen Auseinandersetzungen. Die jüngsten Kon-

ten, die bis zutiefst unter die Haut gehen. Kein Kino zum Entspannen, auch wenn zwischendurch immer wieder der groteske Humor ein Lachen hervordrücken lässt. Etwa als der in seiner Verzweiflung nach fünf Jahren wieder aus dem Exil zurückgekehrte Mané der früheren Verlobten den Ertrinkungstod vortäuscht, nachdem sie ihm den Laufpass gibt, und danach vom schwächlichen unnützen Nachfolger endgültig ins Jenseits versenkt wird. Oder als der Boxer Boris seinem Freund gesteht, vor 20 Jahren mit dessen Frau geschlafen zu haben, dieser zuerst sehr herzlich lacht und danach aufzuzählen beginnt, was er seinem Freund alles angetan hat: den Hund vergiftet, die Frau gevögelt...

Nach jedem Lacher folgt dann aber subito der Dämpfer. Das Blut fliesst unter der Dusche, Granaten zerzetzen Körper, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Passaljevic ist gnadenlos bis zum Ende. Beim Verlassen des Kinos bleibt ein schlechter Nachgeschmack – in diesem Fall ohne Zweifel das Ziel des Regisseurs – und die Frage wie es wohl heute in Belgrad zugeht.

Thomas Stahel

Serbien 1998, 100 min
ab 18. Juni im Kino



Passend zur Retrospektive im Kunsthaus Zürich erschien ein Bildband der Malerin und Literatin Hanny Fries. 1918 in eine Zürcher Familie hineingeboren. Grossvater und Vater Maler, Mutter Schriftstellerin.

Der Weg der Tochter ist vorgegeben. Vor allem als sich herausstellt, dass Talent und Wille dazu kommt. Mit 18 beginnt die Ausbildung an der Kunstgewerbeschule. Sie soll Zeichnerin werden. Doch Fanny hat anderes im Sinn, aber als guterzogene Tochter fügt sie sich erstmal den elterlichen Wünschen.

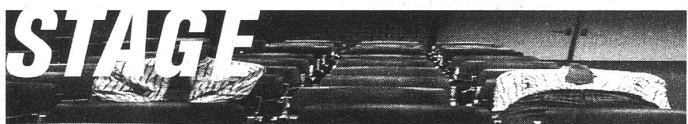
Die zweite Station ist Genf. Dort endlich kann sie sich ihrer wahren Leidenschaft – der Malerei – widmen. Langsam wird aus dem braven Mädchen eine selbstbestimmte Frau. Einerseits scheu, andererseits eine Liebhaberin des Lebens nach dem Eindunkeln und offen für Menschen und Erlebnisse ausserhalb der normierten Pfade.

Malen, Zeichnen, Schreiben und sich aktiv beteiligen bleiben ihre Eckpunkte. Gemalt hat sie Alltägliches. Geschlossene Kioske, Stilleben, die Strasse aus der Optik ihrer Fenster, Schwäne, Wartsäle, Gärten. Sachbilder, die eine Poesie des Sehens in sich tragen.

Im Bildband, der unzählige ihrer Ölbilder für die Ewigkeit festhält, steht in der Einführung: «Hanny Fries praktiziert einen transzendenten Existenzialismus». Ihre Bilder tragen eine gewisse Erotik in sich. Gerade durch das Banalisieren der Details eröffnen sich neue Erfahrungen. Dazu kommen zarte bis hin zu leuchtenden Farbkompositionen, von denen ich mich frage, wo die Malerin diese wohl gesehen und erlebt hat. Nachts?

Milna Nicolay

«Eigentum ohne Besitz – Hanny Fries.»
NZZ Verlag. Die Retrospektive im Kunsthaus Zürich dauert noch bis zum 18. Juni 1999.



Von der Kunst des Abschiednehmens

Im Neumarkt Theater wird tabula rasa gemacht. Und zwar ganz radikal: Bühnenbilder werden zu Kleinholz gehackt, Requisiten entsorgt, das Backstage-Personal auf die Bühne gelotst. So nahe wie in «Abteilung geschlossen» waren sich Publikum und Crew noch nie, denn für einmal ist es gestattet, hinter Duschvorhänge zu schielen oder die Zentrale, in der alle Fäden zusammenlaufen, zu besichtigen, besser gesagt, zu prozessieren, denn der Gang durchs Theater gleicht eher einer sakralen Prozession, der die Bürde des bitteren Abschieds aufgeladen wurde. Der rote Faden bildet das Stück «De Schattehof im Neumarktsäli» von Ruedi Häusermann. (Julika Jenkins/ Isabel Menke) führen uns zusammen mit (Markus Wolff/ Hanspeter Müller) durch das Haus. Erste Station

ist der Raum unmittelbar hinter dem Vorhang. Dort hat das Personal für einmal seinen gewohnten Platz hinter der Kasse, in der Schreinerei, Schlosserei oder im Nähatelier verlassen, um sich als Aufräumequipe mittels Kreissä-



Peinliches Übel: Das Vorsprechen

ge und Häckselmachine der Requisiten und Utensilien der vergangenen sechs Jahre, um entledigen und in Plastiktüten einzuschweissen

Anschliessend führt die Prozession in die Garderobe, weiter durchs Treppenhaus, das zur Ah-

nengalerie avanciert, hinauf in die Chefinnenetage, wo der Bühnenboss zeigt, wie hart das Leben einer Schauspielerin sein kann.

Heidi spricht vor, blitzt aber kaltschnäuzig ab, denn sie besitze weder Persönlichkeit noch Charme, weder Ausstrahlung noch Individualität «alles Attribute, die eine begnadete Schauspielerin nicht entbehren darf». Zuletzt führt der Gang in die Requisitenkammer, wo man sich in einem Flohmarkt glaubt. Personen in altmodischen Gewändern singen zum Abschied einen Psalm, und Heidi, die uns hierher geführt hat, spricht von der Kanzel die bewegten Worte des Abschieds.

«Abteilung geschlossen» ist ein brillantes Stück und bietet eine letzte Gelegenheit, der alten Crew, gebührend Lebewohl zu sagen. Es ist nicht zuletzt auch ihr Verdienst, dass das Theater am Neumarkt, das noch 1993 von der Stadt hätte geschlossen werden sollen, dieses Jahr den Kunstpreis der Stadt Zürich gewann.

Christina Hubbeling

bis 10. Juni 1999 im Theater Neumarkt

WENN DAS TIER ZUM MENSCHEN VERKOMMT

Das Tier ist wirklich auf den Hund gekommen. Einst hilfreich eingesetzt bei der Arbeit des Menschen nimmt es heute häufig nur noch die Stellung des Spielzeuges ein oder dient als Ersatz für mangelnde soziale Bindung. Die Vergewaltigung und Verweichlichung der Tiere ist Programm in einer Zeit, wo Tierliebe grossgeschrieben wird.

Kinder vergewaltigen ihre tierischen «Gspöni», das ist unlängst bekannt. Jede kennt die Bilder von Mütze, Latz oder gar T-Shirt tragenden Hunden und Katzen, die in den Buggies ihrer Kinder stolz ausgeführt werden. Die Tiere erfahren Zärtlichkeiten von Seiten der Kinder in der ungewollt rabiaten Form des Schwanzreissens, Haarezupfens oder Herumschleickens der «Viecher», die mit weit ausgestreckten Beinen und langgezogenen Körpern und mit weit aufgerissenen Augen nach ihren Leben trachten.

Die Kinder werden erwachsen. Das Verhältnis von Mensch zu Tier wird neu definiert. Sie gehen in den Body Shop einkaufen (in der Annahme, die Produkte würden ohne Tierversuche getestet, was mittlerweile auch der Fall ist, doch in den Anfängen des Ladens war dem nicht so), tragen Kleider von WWF und kaufen zu teuren Preisen nur Fleisch von «glücklichen Tieren» oder werden gar zu Veganerinnen.

Fellfärben ist in

Doch auch diese Phase dauert nicht ewig an. Die Erwachsenen scheinen zu regressieren. Sie vergewaltigen ihre Tiere von neuem. Sie binden ihren Vierbeinern Mäschchen in den scheusslichsten Farben in die Haare oder lassen das Fell ihrer Geliebten färben. Neustes Beispiel ist Monika Lewinsky, die ihren Pudel pink färben liess und damit in den USA einen regelrechten Boom auslöste. Allein schon in Zürich kann Frauchen ihren Hund oder auch ihre Katze (auch Basterli seien willkommen, so die Werbung eines Hunde- und Katzenstudios) bei neun Tiersalons zur Pflege, zum Scheren, Trimmen (= Entfernen von verfilzten Haaren) und Baden der Vierbeiner abgeben. Diese müssen dann bis zu zwei oder drei Stunden auf einem Tisch stehen und das Reissen, Schneiden oder Bürsten ihres Fells über sich ergehen lassen, ohne eigentlich zu wissen warum.

Marlies Huoni, dipl. Hundecoiffeuse und Besitzerin des «Kleinen Hunde-Studios», würde nie einem Tier das Fell färben, sie finde es «unmenschlich». Ihre Ausbildung von drei Jahren in Olten zur Hundecoiffeuse diene dazu, der Hündin, die in den meisten Fällen nichts mehr mit einer Wölfin gemein habe, das Fell wieder in Ordnung zu bringen und ihr das Leben zum Teil wieder zu vereinfachen. Genauso verhält es sich mit den Mänteli, die den kleineren Hundinnen bei kühlem Wetter übergestülpt werden, oder Tragtaschen für Vierbeinerinnen, die zum Teil nicht grösser als eine Handvoll sind, damit sie der Gefahr des Zertretens entge-

hen und trotzdem in der Stadt «Gassi schauen» können. In «House of Dogs» in Zürich kann Frauchen von Lammfellmänteli bis hin zu Bomberjacke und bis zu 340 Franken für ein Original-Burberry-Trenchcoat ausgeben. Dass diese Mänteli auch vorbeugende Wirkungen gegen Nierenprobleme, hervorgerufen durch Degeneration, haben, bestätigt der Tierdokter Ruedi Kunzmann, der jeden Mittwoch Nachmittag auf Radio Z den besorgten Tierhalterinnen über den Äther Red und Antwort steht. Ob die Besitzerinnen dabei das Tier noch als Tier verstehen, sei dahingestellt. So zeigt sich Frauchen gerne im Partnerlook mit ihrem Vierbeiner oder schleppt es gar von Ausstellung zu Ausstellung.

Kino oder Religion, nicht für die Katz

Das Tier verkommt immer mehr zu einem Partnerersatz und wird dabei nicht selten vermenschlicht oder gar zur Retterin hochstilisiert. Man denke an die verschiedenen tierischen Medienstars wie Lassie und Kommissar Rex, deren Rasse im Moment die Strassen, danach vor allem die Heime bevölkern.

Dass man sich aber auch einen ganzen Monat lang dem Tier widmen kann, beweist die USA. Der ganze Mai wurde zum Monat des Tieres ernannt. Neben sinnvollen Sammelaktionen für Tierheime und Ausstellungen, die Aufnahmen von Tieren berühmter Persönlichkeiten zeigten, welche von den Schafen Roosevelts bis hin zur Mieze «Socks» und dem Hund «Buddy» Bill Clintons reichten, durften die Tiere an einem Samstag in New York bei Sonnenuntergang an einem Open-Air-Kino gekämmt und parfümiert beiwohnen. Ob die Tiere nun nach einem Brutalostreifen Amock laufen, wird sich noch zeigen.

Selbst in Sachen Religion macht Frauchen nicht halt. Die Tiere gehören zwar keiner Konfession an, doch nicht selten werden die Vierbeiner mit einer zeremoniellen Abdankung auf einem Tierfriedhof bestattet. Wie der Friedhof Lankwitz in Südberlin. Hier haben nicht weniger als 2400 Tiere ihre letzte Ruhe gefunden. Ob Platte oder Kreuz, mal mit Bildchen der Verstorbenen und mal mit liebevoller Widmung. Auch in Zürich findet einmal im Jahr anlässlich des Todestages von Franz

von Assisi und zum Welttierschutztag ein Tiergottesdienst in der Kirche St. Jakob statt, der allen Tierhalterinnen mit tierischer Begleitung offen steht.

Dass das Tier als treue Freundin verstanden wird, ist nicht weiter verwunderlich. Dass es in Zeiten der Trauer und Einsamkeit vielleicht als einzige zu einer steht, ist zweifellos. Und dass es dabei nur noch ein kleiner Schritt zur Vermenschlichung ist, kann man der Besitzerin nicht verübeln. Umso erschreckender ist es, wenn man hört, dass Hunde ein Baby zu Tode gebissen haben, aus Reflex, da das Baby vom Wickeltisch runterfiel und die Hunde ihrem Jagdtrieb folgend reflexartig zubissen. Das Tier bleibt Tier, ob mit Mänteli, flotter Friese, ob parfümiert oder nicht.



Die heutige Tierhaltung bereitet Kopfzerbrechen

Hochschule



Die Konstruktion des Subjekts in der Frauenmystik

Die Art und Weise, Welt zu deuten, zu entwerfen und sich ihr zu bemächtigen, ist in einer patriarchalischen Kultur wie der unseren von Männern geprägt. Der Mann ist das geschichtswirksame Subjekt. Dieses männliche Vernunftsubjekt entmachtet die Frau: Sie wird zum (virtuellen) Objekt seines Handelns, Denkens und Fühlens. Aus der Perspektive der Gender-Studies soll diesen feministischen Thesen in Geistes- und Naturwissenschaften nachgegangen werden.

Helena Stadler, Studierte der Germanistik, Philosophie und Literaturkritik, behandelt in ihrem Referat die Konstruktion des Subjekts in der Frauenmystik. **Dienstag, 8. Juni 1999, 18.15-19.45 Uhr, Raum SR 175, Uni-Zentrum.**

Am Rande des Lebens:

Der Schriftsteller John H. Mackay zart&heftig lädt zu einem Referat über den Schriftsteller John Henry Mackay ein, das von Gregor F. Lüthi gehalten wird. Ausgehend von den Fragen wie «Warum stellt der homosexuelle Anarchist und Schriftsteller John Henry Mackay bis heute einerseits ein Trouvaillendasein in der Literaturwissenschaft wie in der schwulen Geschichtsschreibung dar? Und warum wird er andererseits von jener Generation immer wieder neu entdeckt?» wird Lüthi die Aktivität in der frühen Schwulenbewegung beleuchten, wobei auch die Probleme seiner besonderen Vorliebe für halb-wüchsige Knaben zur Sprache kommen werden, die ihn bereits im kleinen Zirkel der schwulen Vorkämpfer zum Dissidenten werden liessen. **Donnerstag, 17. Juni 1999, 20.00 Uhr, Hörsaal 209, Uni-Zentrum.**

VERLOSUNG: MIT DER ZS GRATIS IN DIE TONHALLE

Ein Feuerwerk der Musik

Mit Begeisterung und grossem Engagement erarbeitet das Akademische Orchester Zürich (AOZ), das aus rund 90 Studierenden und Assistierenden der beiden Zürcher Hochschulen besteht, jedes Semester anspruchsvolle Werke. Dem langjährigen Leiter Johannes Schlaefli gelingt es immer wieder, das Orchester auf ein hohes musikalisches Niveau zu bringen: Schwungvoll und präzise präsentiert sich das AOZ im Konzert und reisst das Publikum mit. Ein besonders reizvolles Programm hat es sich für dieses Sommerkonzert vorgenommen:

Wagners «Vorspiel und Isoldes Liebestod», Franz Liszts 2. Klavierkonzert und die 8. Sinfonie von Antoni Dvorak bieten dem Orchester die Gelegenheit, alle Klangregister zu ziehen und dem Zuhörer ein wahres Musikerlebnis zu bereiten. Der junge Solist Adrian Detiker ist Absolvent der renommierten Juilliard School in New York und Preisträger verschiedener internationaler Wettbewerbe.

Mittwoch, 16. Juni 1999 19.30 Uhr, Tonhalle.

Die erste, die sich bei der ZS meldet, erhält zwei Gratisbillette der 1. Kategorie. E-mail: zs@students.ch

Musik&Tanz



COMPANY FLOW

Rap is the business, HipHop is the culture - Company flow brechen dem Independent HipHop eine Lanze: Über radikal reduzierte Beats und düstere Grooves demonstrieren die MCs El-P und Bigg Jus, auf was es im true HipHop einzig ankommt: Skills. Rawkus' heissester Scheiss! Würdige Unterstützung kommt vom schweizweit schwerer zu übertreffenden Freestyle Gespann Spoo Man und Shape: Dynamic Duo. Die Beats kommen von DJ Dimos. **Freitag, 4. Juni 1999, 21.00 Uhr, Aktionshalle, Rote Fabrik.**

Underwater Trance Night

Die Lichter der Stadt zu Füssen und im hippigen Studicafé BQM zu Trance & House aufgelegt von den DJs Phrenetic, Axiom, Cloverdale, Baxley, Natron und R.C. Bros abflippen und abtanzen. **Freitag, 4. Juni 1999, 21.00 Uhr, BQM, Polyterrasse.**

Moloch-Party im Stadtpark

Das waren noch Zeiten als der Moloch in Winterthur sein Unwesen trieb. Die «satirische Winterthurer Streitschrift», bei der auch Teile der jetzigen ZS-Crew die grünlichen Seiten füllten, belebte vor gut drei Jahren die Presselandschaft der Eulachstadt. Unterdessen hat der Moloch längst ausgetobt. Doch am Samstag will er in den Winterthurer Stadtpark zurückkehren, um das Ersparte, das immer noch auf einem verborgenen Konto schlummerte, loszuwerden. **Samstag, 5. Juni 1999, ab 20 Uhr, Stadtpark Winterthur (nur bei Schönwetter).**

Braintrees

Braintrees sind eine vielseitig beeinflusste Band: (Acid-)Jazz, Funk, Soul, aber auch Elemente aus HipHop, Grunge und Drum'n'Bass fließen in ihr Repertoire - meist Eigenkompositionen - ein. Mit einer starken Soulstimme und viel Charme überzeugt die Frontfrau auf der Bühne. Im Rahmen der laufenden USA-Kampagne präsentiert Amnesty International Zürich die Band aus Basel in einem Gratiskonzert. Amnesty International möchte damit auf die permanenten und zum Teil massiven Menschenrechtsverletzungen in den Vereinigten Staaten aufmerksam machen. **Donnerstag, 10. Juni 1999, 20.00 Uhr, BQM, Polyterrasse.**

Caliente 99

Am Wochenende vom 11./12. Juni 1999 findet in Zürich bereits zum 5. Mal «Caliente» statt, das grösste Latin-Festival der Schweiz - erstmals nicht nur im Volkshaus und in der Kanzlei, sondern zum 5-Jahres-Jubiläum von «Caliente» neu auch mit einem Mercado Latino auf dem Helvetiaplatz. Die wichtigsten musikalischen Trends und Richtungen - wie gegenwärtig Timba, der New Wave-Salsa aus Kuba - werden die Besucherinnen in ein tropisches Ambiente entführen. Stände aus Venezuela, Portugal, Kolumbien, Kuba und viele mehr verleihen den Räumlichkeiten die entsprechende Couleur.

Poetry Slam

In Amerika seit Ende der 80er Jahre in aller Munde, macht sich auch in Europa eine neue Art von Literatur-Veranstaltungen bemerkbar. Poetry Slams finden in Clubs, Bars oder Kneipen statt. Die Autorinnen erhalten sechs bis acht Minuten Zeit, um ihre Texte auf der Bühne vorzutragen. Ablesen ist tabu, es wird gerappt, gegröhlt oder gebrüllt. Das Publikum buht oder jubelt, lacht oder kreischt und wählt am Schluss die Siegerin. Anschliessend Party mit DJ AL Bloomfield (BigBeatz). **Freitag, 11. Juni 1999, 21.00 Uhr, Rote Fabrik.**

VERLOSUNG:

MIT DER ZS GRATIS AN DIE UNI-PARTY

Am 12. Juni 1999 ist es soweit. Und diesmal nach langer Zeit endlich wieder einmal im Sommer. Die Uniparty 99. Wenn auch nur für ein paar Stunden soll sich die Uni von einer anderen Seite zeigen.

Gegen Abend, wenn die Hitze nachlässt, liegen die Getränke gekühlt bereit. Mehr als zwei Tonnen Eis warten darauf, in Drinks serviert zu werden. Dann kann es losgehen. Die Türen öffnen sich und die sommerlich gekleideten Besucherinnen strömen in die Gänge und Hallen. Das Angebot ist gross. Internationale Top-DJs legen auf. Im Lichthof ist die Sugarhill Gang live zu sehen. Bester Sound durchdringt Raum und Körper. Jede findet etwas, was sie will. Und das Ganze dauert bis in die frühen Morgenstunden. Ein unvergesslicher Abend. Garantiert.

Samstag, 12. Juni 1999, ab 20.00 Uhr, Universität Zürich.

E-Mail: zs@students.ch (Bitte Adresse angeben!)



Die ZS vergibt 3x2 Freikarten für diejenigen, die folgende Frage beantworten können: **Mit welchem Lied wurde die Band Sugarhill Gang Ende der 70er Jahre weltberühmt?**

Politik



Palästina im Film

Als Volk ohne Land kehrten die zionistischen Jüdinnen nach Palästina zurück. Doch fanden sie keineswegs ein Land ohne Volk. Der Konflikt zwischen den Bevölkerungsgruppen eskalierte, als die englische Mandatszeit 1948 auslief. Er endete mit der Vertreibung eines Grossteils der arabischen Palästinenserinnen. Auch fünfzig Jahre nach «al Nakba» (der Katastrophe), der Niederlage der Araberinnen und der israelischen Staatsgründung laufen Vorbereitungen zu einer palästinensischen Cinématique, die mit neuen und älteren Selbstzeugnissen kritische Beiträge zur Geschichte Israels liefert. Zwei Referate von Filmregisseur Kais al Zubaidi und Filmmachfrau Liana Badr. **Mittwoch, 9. Juni 1999, 21.00 Uhr.**

Donnerstag, 19. Juni 1999, 21.00 Uhr. Filmpodium «Studio 4», Nüscherstrasse.

Velotag

Einmal pro Jahr wird der geheime Wunsch der Zürcher Velofahrenden wahr: Ohne Stress durch die Stadt zu fahren und sich soviel Platz auf der Strasse zu nehmen, wie es normalerweise nur die Autos dürfen.

Das nationale Motto wird in den diesjährigen Velotag lautet «Besser ankommen - mit dem Velo».

Um 13.30 Uhr starten die Sternfahrten aus den verschiedenen Quartieren zum Münsterhof: GZ Riesbach, Pauluskirche, Marktplatz Derlikon, Meierhofplatz, Lindenplatz, Albisriederhaus, Idaplatz und Morgental.

Die Eröffnung des diesjährigen Velotags mit Ansprache von Nationalratspräsidentin Trix Heberlin folgt um 14.00 Uhr auf dem Münsterhof. Danach gibts die traditionelle Lustfahrt durch die autofreie Innenstadt.

Samstag, 5. Juni 1999, ab 13.30 Uhr.

Aktionstag Süd-Nord in Bern

Am 12. Juni 1999 treffen gegen 300 indische Bäuerinnen und anderer Teilnehmerinnen der interkontinentalen Karawane auf ihrer Europa-Tour in Bern ein (siehe Seite 5). Zu diesem Ereignis findet von fünf Berner Aarebrücken ein Marsch zum Bundesplatz statt, wo ein farbiges Fest steigt.

Samstag, 12. Juni, um 14.30 Uhr starten die Demozüge auf den Aarebrücken. 15.00 Uhr Fest auf Bundeshausplatz mit Ansprachen, Filmen, Essen und Musik.

Kino Film



Argento-Filme

Im Juni widmet sich das Kino Xenix den Werken Dario Argentos. Seine Filme drehen sich um den Akt des Zusehens. Die Bilder, die Argento der Betrachterin aufzwingen möchte, sind artifizielle Tableaus des Schreckens: Rauschhaft, grausam, exzessiv. Die Kamera rast, hetzt und fliegt durch labyrinthische Gänge und zertrümmerte Seelenlandschaften, steigert sich manchmal in ein visuelles Delirium.

Xenix, während des ganzen Junis.

Ausstellung



Young - Neue Fotografie in der Schweizer Kunst

Die 90er Jahre haben der Fotografie einen unvergleichlichen Boom gebracht. Wichtigste Positionen in der internationalen Kunst wurden mit diesem Medium wahrgenommen. Es scheint, als ob die Fotografie mit ihrer Doppelrolle als Dokumentation der Wirklichkeit und als «gestaltetes» mediales Bild ein Spannungsfeld aufzubauen vermag, das den Fragestellungen am Ende dieses Jahrhunderts entspricht.

Der internationale Boom hat an den Landesgrenzen nicht haltgemacht. Die Ausstellung und der Bildband «Young - Neue Fotografie in der Schweizer Kunst» zeigen aktuelle Arbeiten von 17 jungen, fotografisch arbeitenden Künstlerinnen aus der Schweiz. Ihre Bilder widmen sich dem Intimen - der Familie, dem Körper, dem nächsten Umfeld -, gehen ein aufs Essentielle - den Bedingungen des Sehens und Erfahrens von Welt -, surfen in der medial überformten Wirklichkeit und spielen mit im Cross over von Film-, Video-, Musik- und Modewelten. Zusammen geben diese jungen Schweizer Künstlerinnen das Bild einer höchst lebendigen, reichen und reichhaltigen Szene ab, in der sich Witz und Ernsthaftigkeit, Analyse und Theater, Konzentration auf Innen- und Aussenwelt die Hand geben. **Ab Samstag, 5. Juni bis 15. August 1999, Fotomuseum Winterthur, Grützenstr. 44, Di-Fr 12.00-18.00 Uhr und Sa & So 11.00-17.00 Uhr.**

PRO



ALLES VORS VOLK?

19 Abstimmungen kommen am nächsten Abstimmungswochenende vors Volk. Ein Grund, die Schweizer Volksrechte hochleben zu lassen? Oder viel zu viel des Guten?

Alles vors Volk? Aberschosicher! Oder ist es Dir lieber, wenn irgendwelche Feudalherren (vulgo: «classe politique») sagen, was für Dich gut ist? Neee.

Zugegeben, die Abstimmerei ist ein allzu regelmässig wiederkehrendes Übel, bisweilen ähnlich anspruchsvoll wie die Steuererklärung – mit dem kleinen Unterschied allerdings, dass Vater Staat mit Dir gar nicht zufrieden ist, wenn Du die Steuererklärung dem Altpapier übergibst. Stimmbstimmerei hingegen ist legal. Wer schweigt, scheint zuzustimmen.

Einige Erleichterung bieten immerhin die Parteien mit ihren Parolenbriefchen. Wenn ich also finde, die Partei X sei im allgemeinen eine gute Vertreterin meiner Ansichten, dann schreibe ich ohne weiteres (mühsames) Nachdenken und Mich-Informieren einfacher Parolen ab. Das ist ja nicht so schwierig. In den Tageszeitungen bringen sie jeweils sogar ganze Auflistungen von Parolen, das gibt einen hübschen Überblick, da sehe ich dann zum Beispiel, dass ich als AL-Sympathisant mich wieder mal im selben Boot wie die FP/SD/SVP-Leute befinde.

(Klar: wenn ich das immer so mache, dann könnte ich auf die Abstimmungen verzichten und bloss jeweils wählen gehen. Dafür aber schaue ich den Parteien dann doch zu gerne auf die Finger und stimme auch mal wieder gegen dieselben Leute, die ich zuvor gewählt habe.)

Eine andere vereinfachende Möglichkeit ist, mich bloss zu denjenigen Vorlagen zu äussern, die mich interessieren. Die überflüssigen Fötzel landen dann im Altpapier oder leer in der Urne.

Soll also niemand sagen, es sei «zuviel».

Wenn ich mit dem Stimmzettel dafür sorgen kann, dass meine Krankenkassenprämien billiger werden: her damit! Wenn ich ein Signälchen unterstützen kann, dass wir eine offene Asylpolitik behalten sollen, in die Urne damit!

Den staatsbürgerlichen Dauerfrust der Deutschen, die nur alle vier Jahre die Wahl der Qual haben, können wir uns *wirklich* ersparen. Es ist mir allemal lieber, einmal «zuviel» JA oder NEIN kritzeln zu sollen, denn als Stimmvieh bloss vermittelte Meinungsumfragen erfasst zu werden. Mit den leeren Feldern auf den Stimmzetteln sagt mir der Staat, dass ich ein Teil von ihm bin, dessen Meinung wichtig ist. Unsere versammelten Ansichten und Ziele konstituieren den Staat überhaupt erst und erneuern ihn ständig, halten ihn am Leben. (Ist das nicht schön?)

So gesehen entspricht unsere Form der Demokratie einer erwachsenen Haltung, während der Wunsch, sich Entscheidungen abnehmen zu lassen, eher zum Kleinkind passt.

Theodor Schmid



CONTRA

Mit 122:0 Stimmen hat der Kantonsrat die «Verfassungsänderung für ein modernes Personalrecht der Lehrkräfte an der Volksschule» zugestimmt. Die «Offenlegung der Interessenbindungen von Richterinnen und Richtern» wurde im Parlament unseres Kantons mit 108:0 Stimmen angenommen. Obwohl sich auch unter den oberkritischen Kantonsrätinnen keine einzige fand, die gegen diese Vorlagen opponiert hätte, wird am kommenden Abstimmungswochenende das Zürcher Stimmvolk seine Meinung zu diesen hochinteressanten Themen in die Urnen legen.

Immerhin haben wir im Kanton Zürich seit neustem das fakultative Referendum. Solcher Leerlauf bleibt uns wenigstens auf ständischer Ebene in Zukunft erspart. Doch die völlig langweiligen und unumstrittenen Vorlagen sind nicht das einzige Problem der ausufernden Abstimmerei.

Hand aufs Herz: Wer kann denn die ganzen 19 Abstimmungsvorlagen, über die wir in einer Woche fachkundig entscheiden sollten, nur schon alle aufzählen? Gewiefte Polit-Freaks kommen im Test gerade mal

auf ein Dutzend. Normalsterbliche wie du und ich haben aus dem Stegreif nicht mehr als fünf oder sechs der Vorlagen im Kopf. Dabei müssten wir als gute Staatsbürgerinnen nicht nur alle aufzählen können, sondern auch zu jedem der gewichtigen Themen eine Meinung haben! Wenn das kein Witz ist! Die meisten kritzeln doch nur noch die

säuberlich aufgelisteten Partei-

parolen ab und würden es nicht mal merken, wenn sie die kantonalen «Jas» und «Neins» mit den stadtzürcherischen verwechselten.

Die einzelnen Themen gehen im allgemeinen Schwall der Vorlagen unter. Die wichtige Mutterschaftsversicherung kämpft neben 18 anderen Abstimmungen um Aufmerksamkeit und verkommt zur Nebensache. Weniger wäre für die Diskussion in der Öffentlichkeit eindeutig mehr. Kurzum: Es müsste längst nicht alles vors Volk, was zur Zeit vors Volk kommt, und wenn schon, dann in verträglichen Portionen anstatt in unverdaulichen Happen, die der Durchschnittsbürgerin nur schwer auf dem Magen liegen.

Monique Brunner





GROSSER SPEZIALPREIS DER JURY
VENEDIG 1998



COSTEL CASCAVAL
DORINA CHIRIAC

TERMINUS
von LUCIAN PINTILIE
PARADIS

«Was bleibt in einer Gesellschaft,
was bleibt einem Menschen,
wenn man gezwungen ist,
sich an apokalyptische
Zustände zu gewöhnen?»

LUCIAN PINTILIE

«In einer Welt voll schicksalsergebener,
meist resignierter Charaktere versprüht
das Liebespaar Mitou und Norica Vitalität.
Ihre verhängnisvolle Eigensinnigkeit
erinnert an die Helden von Ken Loachs
Filmen, und ebenso wie diese erobern
sie die Herzen der Zuschauer mit
kratzbürstigem Humor...»

Ein berührendes Mosaik, das der Rebellion
der Unterdrückten ein Denkmal setzt.»
ZOOM

DEMNÄCHST IM KINO MORGENTAL

Dissertationen

Broschüren oder Infos

drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-
Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen,
mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen,
schwarzweiss oder farbig,
Formate A5 + A4, inkl. ausrüsten

Farbig und s/w kopieren

ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias,
bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0.
Falzen, binden, heften, leimen –
abgabefertig von A bis Z.

ADAG  COPY AG

Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch

Miete diesen Platz!

Telefon 01 / 261 05 70

Die Hochschularbeit präsentiert

MUSIK & GOTTESDIENST in der Predigerkirche
«Stardust - Wir, das Universum und der ganze Rest»

Donnerstag, 17. Juni 1999

18.30 Orgelmeditation mit *Christian Scheifele*

19.00 Gottesdienst gestaltet von *Theologiestudierenden* der
Uni Zürich

Ab 20.00 Uhr Offener Abend im Foyer, Haus am Lindentor,
Hirschengraben 7

Hochschulpfarramt der Evang.-ref. Landeskirche

Infos: T 01-258 92 90, E-mail: hochschularbeit.zh@ref.ch

Workshop für Frauen mitten im Studium
mein Wissen ist der Rede wert

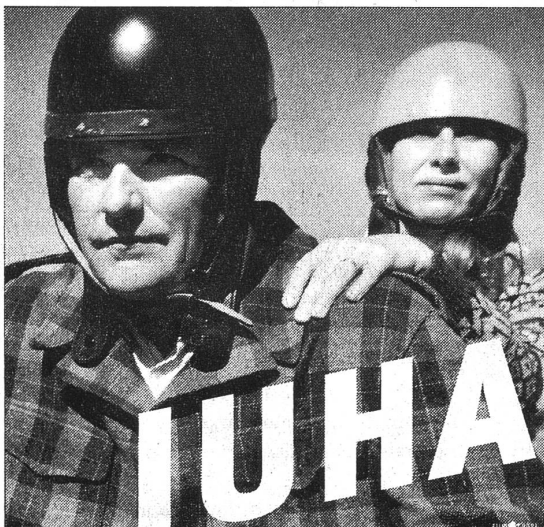
Thema: Redehemmungen

Hintergründe erkennen und Wege zur Bewältigung finden

2. / 3. Juli 1999

Leitung : Lic. Phil. Wiebke Rüegg-Kulenkampff
Psychologische Beratungsstelle für Studierende
beider Hochschulen Zürichs

Informationen: Tel. 01 / 634 22 80



JUHA

Ein Film von
AKI KAURISMÄKI

SAKARI KUOSMANEN KATI OUTINEN ANDRÉ WILMS

nach dem Roman von JUHANI AHO
Musik ANSSI TIKANMÄKI Kamera TIMO SALMINEN

«Heutzutage reden die Leute
so viel, da schadet etwas Stille
nicht. Und warum sollen wir
nicht - schliesslich ist es
ein wunderschöner Tag -
einen Ausflug zum Wesen
des Kinos machen.»

AKI KAURISMÄKI

Jetzt
im Kino Movie



ZS verlost
3x2 Eintritte für das
Multiplex-Kino beim
Escher-Wyss-Platz.

Einst tanzend,
dann singend,
dann ballern,
mal mit Schmalzlocke,
mal mit langen Haaren...

In welchem Film spielt der
gemeinte Darsteller mit?

Schickt die Lösung
per E-Mail an zs@students.ch
Stichwort: Cinemax

